

Charakteristik der wichtigsten Figuren des Romans »Malka Mai« von Mirjam Pressler¹

Malka Mai

Die siebenjährige Malka (S. 69) ist die jüngste Tochter der jüdischen Ärztin Hanna Mai (S. 9). Ihren Namen hat sie auf ausdrücklichen Wunsch von Hannas Mutter bekommen (S. 319), und zwar nach Hannas Schwester, die früh gestorben ist. Malkas Schwester Minna ist 16 Jahre alt (S. 10). Zu ihrer Schwester hat Malka keine sonderlich enge Beziehung, ihr gegenüber verhält sie sich oft vorlaut und lässt sich kaum etwas von ihr sagen. Erst während der gemeinsamen Flucht öffnen sich Minna und Malka einander (S. 84). Malka hat als einzige in der Familie große braune Augen (S. 39) und lange blonde Haare, die wie Gold schimmern (S. 39; 205). Ihren Vater kennt sie nur von Fotos; sie weiß, dass er in Erez-Israël, also Palästina lebt, hat aber keine Beziehung zu ihm (S. 61).

Malkas Gegenwart ist die Zeit des Zweiten Weltkriegs; zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester lebt sie in Lawoczne, einem polnischen Ort in den Karpaten, der zu dieser Zeit wie ganz Polen von der deutschen Wehrmacht besetzt ist. Malka empfindet die Kriegssituation als nicht allzu schlimm (S. 8f.), nur der gelbe Judenstern stört sie an ihren hübschen Kleidern (S. 8) und hat auch zur Folge, dass viele Kinder nicht mehr mit ihr spielen wollen (S. 19). Malka ist ein sehr lebenslustiges Kind, sie besitzt eine blühende Fantasie und einen wachen Geist, die sie auch in den Tagen der Einsamkeit und Trostlosigkeit nicht verlieren wird (S. 51; 85f.; 123; 196; 204f.; 241). Sie ist ein sehr neugieriges Kind – egal wo sie ist, erkundet sie die Umgebung, betrachtet die Menschen und Tiere genau, um sie sich detailliert einzuprägen (S. 30, 61, 114f.). Malka geht offenbar nicht in eine öffentliche Schule – das wäre für sie als Jüdin zu dieser Zeit auch nicht möglich gewesen –, sondern bekommt Privatunterricht von Fräulein Lemberger.

Ihre Mutter erzieht sie streng, sodass sich Malka sowohl beim Spielen mit ihren Freunden als auch bei fremden Menschen stets höflich und wohlgezogen verhält (S. 60; 76). Der entscheidende Moment, in dem sich für Malka alles verändert, ist der letzte Besuch bei ihrer deutschen Freundin Veronika Schneider (S. 9; 16–20). Veronika ist in Malkas Augen ein reiches Mädchen, das wunderschöne Kleider und Spielsachen besitzt. Innerlich amüsiert sich Malka

über Veronikas Frisur, die sie an zwei Pobacken erinnert (S. 18), würde ihr dies allerdings aus Angst, ihre Freundschaft zu verlieren, niemals sagen. Als Veronikas Mutter Malka aus Angst vor deutschen Soldaten nach Hause schickt (S. 19), versteht das Mädchen die Welt nicht mehr, lässt sich dies jedoch bei Schneiders nicht anmerken. Erst auf dem Heimweg zeigt sie, dass sie wütend und gekränkt ist (S. 19) – sie ist enttäuscht darüber, dass sich Veronika nicht für sie eingesetzt hat. Malka begreift, dass dieses Verhalten von Frau Schneider mit dem gelben Stern zu tun haben muss. Veronikas Puppe Liesel, die sie im übereilten Aufbruch mitgenommen hat (S. 20), nimmt im Laufe der nun folgenden Flucht eine zentrale Rolle für Malka ein.

Malkas Mutter beschließt, mit ihren beiden Kindern zu fliehen, da sich Deportationen in Lawoczne ankündigen (S. 15). Malka versteht den Sinn dieser Reise nicht (S. 30). Daraufhin beruhigt Hanna ihr Kind mit der Notlüge, einen »Ausflug nach Ungarn« unternehmen zu wollen (S. 31). Malka gibt sich mit dieser Antwort zufrieden, schließlich vertraut sie ihrer Mutter. Sie hat eine enge Bindung zu ihrer Mutter, auch wenn diese eher Disziplin und Respekt von ihr fordert, als ihrer Tochter mit Liebe und Wärme zu begegnen. Malkas Respekt ihrer Mutter gegenüber erklärt auch, dass sie sich in Situationen, die sie als ernst empfindet, ruhig, fast schon erwachsen und vernünftig verhält, auch wenn sie innerlich mit ihren kindlichen Gefühlen zu kämpfen hat (S. 27; 43; 53).

Malka erscheint weder vorlaut noch wehleidig, obwohl sie auf der Reise über die Grenze mit schlimmen Wunden zu kämpfen hat (S. 31; 64). Als die Familie bei Frau Kowalska Zuflucht findet (S. 35), zeigt Malka keine Scheu der fremden Frau gegenüber. Sie lässt sich bereitwillig von ihr streicheln und am nächsten Morgen von ihr ankleiden (S. 40). Als Frau Kowalska vorschlägt, Malka bei sich zu behalten, ist das Mädchen starr vor Schreck, überlässt die Entscheidung aber allein ihrer Mutter (S. 43), die diesen Vorschlag ablehnt. Auf ihrem weiteren Weg nach Ungarn erfährt Malka, dass sie nie wieder nach Lawoczne zurückkehren werden (S. 53). Sie ist tief betroffen und drückt ihre Fassungslosigkeit dadurch aus, dass sie ihre Mutter ignoriert. Sie fühlt sich betrogen, redet jedoch nicht über ihre Gefühle (S. 53f.).

1 Bonusmaterial zu Marc Böhmman/Verena Stang: *Klassenlektüre Mirjam Pressler »Malka Mai«*. Analysen und Unterrichtsentwürfe für die Klassenstufen 6–10. Mit über 70 Kopiervorlagen und einem Exklusiv-Interview mit Mirjam Pressler. © 2007 Beltz Verlag, Weinheim und Basel ([ISBN 978-3-407-62568-7](https://doi.org/10.1007/978-3-407-62568-7)).

Das nächste Ziel ist Familie Kopolowici, die Flüchtlingen in Richtung nach Ungarn weiterhilft. Auf dem Weg dorthin spielt sich bei Malka ein Prozess ab, der ihr klarmacht, dass nun ein neues Leben für sie begonnen hat (S. 74). Sie sieht sich nun nicht mehr als Kind – das ist sie ihrer Auffassung nach bis zur übereilten Flucht von ihrem schönen Zuhause gewesen. Malka versteht, dass ihre momentane Lage mit dem Krieg, den »Aktionen« und all den anderen Dingen, über die in Lawoczne geredet wurde, zusammenhängt. Sie beschließt, nicht mehr an die Vergangenheit zu denken, weil dies zu schmerzhaft für sie ist. Das einzige, was sie an früher erinnert, ist ihre Puppe Liesel, die sie in jeder für sie schwierigen Situation an sich presst (S. 53; 97; 133; 155). Selbst als Malka hohes Fieber bekommt, läuft sie tapfer weiter, bis sie schließlich zusammenbricht (S. 77f.). Bei Familie Kopolowici angekommen, stellt sich die Frage, wie es mit Malka weitergehen soll. Da Hanna auf eine Flüchtlingsgruppe aus Lawoczne trifft, fällt auf deren Ratschlag hin die Entscheidung, Malka bei Kopolowicis zu lassen, bis sie wieder gesund ist (S. 92; 95). Malka hört das entsprechende Gespräch zwischen ihrer Mutter und Minna mit an und versteht anfangs nicht, über welches Kind eigentlich gesprochen wird (S. 95). Als sie begreift, dass es um sie geht, spürt Malka Schwindel und Übelkeit (S. 96). Sie beginnt zu weinen und möchte ihrer Mutter klarmachen, dass sie kein Kind mehr ist und die Strapazen gut überstehen kann. Es hat jedoch keinen Sinn, Malka muss zurückbleiben. Sie wird ganz still und wendet sich ab, weil sie es nicht ertragen kann, mit anzusehen, wie Hanna und Minna sie verlassen (S. 97). Malka darf das Haus der Familie Kopolowici nicht verlassen und langweilt sich. Allein durch das Dachbodenfenster kann sie die Hühner auf dem Hof, den Himmel und die Wolken betrachten, die in ihrer Fantasie verschiedene Formen annehmen (S. 108).

Als Malka wieder gesund ist, will Familie Kopolowici sie nicht länger bei sich behalten (S. 113). Malka fühlt sich zunächst erleichtert, als Chaim Kopolowici, der Familienvater, sie in der nächstgelegenen Stadt aussetzt; den Ernst der Lage erkennt sie noch nicht. Doch nun begreift sie den Satz ihrer Mutter, den sie beim Gespräch mit Minna mitgehört hat, und glaubt daran: »Ein Kind fällt nicht auf, ein Kind läuft immer irgendwie mit« (S. 114). Hunger, Kälte und Dunkelheit treiben Malka nach vielen Stunden des Herumlaufens in ein Gasthaus. Scheu und der Sprache nicht mächtig, bittet sie die Gäste um Essen, das sie auch erhält (S. 119). Danach wird sie mit anderen Gefangenen in der Polizeistation eingesperrt. Malka ist entsetzt (S. 123), versucht aber trotzdem, nicht zu weinen, sondern an all die Eindrücke zu denken, die sie den Tag über in der fremden Stadt gesammelt hat. Nach vier Tagen endet ihre Gefangenschaft; sie wird von Soldaten

wieder in die Nähe von Lawoczne und damit zurück nach Polen gebracht. Traurig erinnert sich Malka an ihre Mutter und an Minna. Ihr kommt es wie eine Ewigkeit vor, seit sie ihre Familie zum letzten Mal gesehen hat (S. 136). Diese Gedanken führen beim Verhör durch deutsche Soldaten dazu, dass sie auf Fragen nach dem Verbleib ihrer Mutter in Tränen ausbricht (S. 139) und geschlagen wird. Malka ist wie gelähmt. Sie erinnert sich, dass sie auch von Minna und ihrer Mutter oft geschlagen wurde, allerdings hatte dies stets einen Grund. Diesmal empfindet sie die Schläge als verächtlich und grundlos, wie man auf ein Tier einschlägt (S. 141). Sie äußert ihre Gedanken nicht, sondern frisst ihre Verzweiflung in sich hinein.

Der polnische Gendarm Zygmunt rettet Malka durch eine List aus ihrer schlimmen Situation und bringt sie zu sich nach Hause (S. 148). Auf dem Weg dorthin fahren sie durch Lawoczne. Malka sehnt sich nach Hanna und Minna, möchte nach Hause und endlich aus ihrem bösen Traum aufwachen (S. 147). Von Zygmunts Frau Teresa und ihren drei kleinen Jungen wird Malka freundlich aufgenommen. Teresa erzählt, dass ihr Sohn Antek, der unter dem Downsyndrom leidet, sein Leben Malkas Mutter verdankt. Als Malka dies hört, beginnt sich ein innerer Zwiespalt ihrer Mutter gegenüber zu entwickeln (S. 149): Einerseits erfüllt es sie mit verlegenem Stolz, dass ihre Mutter solch eine Hilfe geleistet hat, andererseits möchte sie nicht mehr an ihre Mutter erinnert werden, die sie ja bei Familie Kopolowici allein zurückgelassen hat.

Malka blüht bei Teresa sichtlich auf. Sie sieht Teresa und Zygmunt als neue Familie an und möchte alles dafür geben, dass sie bei Teresa bleiben kann (S. 152). Für Malka ist das Leben bei Teresa eine völlig neue Erfahrung; sie empfindet es als ungewohnt, dass in einer Familie so viel gelacht wird (S. 151). Hier zeichnet sich auch Malkas Entwicklung ab: Sie möchte nicht als zusätzliches Kind, sondern eher als dankbare und verlässliche Hilfe für Teresa gesehen werden. Erst als ihr klar gemacht wird, dass sie nicht länger bleiben kann, weint sie in Teresas Armen (S. 154).

Das schwerste Kapitel für Malka beginnt im Ghetto von Skole, wo Zygmunt sie bei einer jüdischen Familie unterbringt (S. 160). Für Malka ist es schwer, sich mit dieser Situation abzufinden. Alles ist für sie fremd, keiner nimmt sie wirklich wahr. Sehnsüchtig denkt sie an Teresa zurück. In diesem Moment macht sie sich auch Gedanken über ihre Mutter (S. 162). Sich ihrer Lage bewusst, dass sie ihre Mutter nicht mehr wiederfinden kann, nimmt Malka gedanklich Abschied davon, Hanna als ihre Mutter anzusehen. Worte wie »Mama« treiben ihr Tränen in die Augen und der Schmerz wird übermächtig. So entschließt sie sich, an Hanna nur noch in Form von »Frau Doktor Mai« (S. 162; 189; 205; 237) zu denken. Sie distanziert sich so weit von ihrer Mutter,

dass sie sie als fremde Person ansieht, bei der sie vor langer Zeit einmal gelebt hat. Jetzt aber hat Frau Doktor Mai ein neues Leben in Ungarn begonnen; Malka selbst lebt aber wieder in Polen, ist auf sich gestellt und muss stark bleiben und mit klaren Gedanken den Kampf ums Überleben aufnehmen.

Als die erste »Aktion« ansteht, die Malka im Ghetto miterlebt, reagiert sie kopflos und läuft panisch um ihr Leben. Zunächst flüchtet sie sich in einen Kohlekeller (S. 167). Wenig später sucht sie Zuflucht in einer Kirche, in der sie sich ihrer großen Angst bewusst wird. Auf dem Weg zur Kirche hat Malka gesehen, wie eine Gruppe von Juden erschossen wurde. Nun versucht sie, diesen Bildern die Brutalität zu nehmen, indem sie die erschossenen Menschen mit »Stoffpuppen« vergleicht, die »lautlos umfallen« (S. 168f.; 188). In der Kirche wird sie von einer alten Frau mitgenommen, die sie für ein paar Tage pflegt und versorgt (S. 172–178). Malka ist glücklich, nicht alleine sein zu müssen, spricht aber mit der Frau, die sie Ciotka nennt, kaum ein Wort.

Nach Beendigung der Aktionen ist Malka wieder auf sich alleine gestellt. Sie kehrt in das Haus zurück, in dem sie vor der Deportation gelebt hat. Verzweifelt sucht sie nach den Menschen, bis sie begreift, dass sie nun ganz allein ist (S. 181). Zu allem Unglück bemerkt sie, dass sie ihre über alles geliebte Puppe Liesel bei Ciotka vergessen hat (S. 183). In tiefer Traurigkeit bricht sie weinend zusammen; sie fühlt sie wie ein übrig gebliebener Rest, für den sich niemand mehr interessiert. Malka versucht, ihre Erinnerungen immer mehr zu verdrängen, vor allem an all die lieben und netten Menschen, die sie auf ihrer bisherigen Flucht kennengelernt hat (S. 190). Sie möchte emotional so weit abstumpfen, dass sie ihre furchtbare Situation allein mit dem Verstand überstehen kann – ohne Tränen und ohne Heimweh. Malka arbeitet sehr an sich und wird mit der Zeit härter und willensstärker, um im Ghetto überleben zu können. Der Kohlekeller wird zu ihrer Festung (S. 212), sie lernt die Straßen und Gassen des Ghettos genau kennen und prägt sich die Gesichter ein, von denen sie etwas zu essen erhaschen kann. Obwohl sie weiß, dass sie alleine leben muss, folgt sie bisweilen Müttern mit ihren kleinen Kindern oder einer Gruppe von Kindern und Jugendlichen, die ihr das Gefühl geben, nicht völlig einsam zu sein (S. 203; 214).

Malka erfährt am eigenen Leib, was es bedeutet zu hungern; dieses Gefühl ist nunmehr ihr ständiger Begleiter. Da sie kaum eine Vorstellung von der Anatomie ihres Körpers hat, stellt sie ihn sich als eine Art Mehlsack vor, der in sich zusammenfällt, wenn er nicht gefüllt wird, also keine Nahrung bekommt (S. 215). Daher kaut Malka alles, was sie bekommen kann, so lange, bis es flüssig wird und jeglicher Nährwert verwertet werden kann; außerdem verbietet sie sich, aufs Klo zu ge-

hen, weil sie nichts unnötig aus ihrem Körper verlieren möchte.

So übernimmt Malka notgedrungen immer mehr Verantwortung für sich und ihr Leben. Sie fühlt ihre Einsamkeit immer weniger und stellt sich gewissenhaft auf bevorstehende »Aktionen« ein. Sie möchte auch über die schlimmsten Konsequenzen des Krieges Bescheid wissen und auf nichts mehr unvorbereitet sein, selbst Tote erschrecken sie nicht mehr (S. 229). Dies zeigt sich bei einer Begegnung mit einem toten Jungen: Gerne möchte sie seinen Schal haben, doch weil sie zu lange zögert und in Gedanken mit dem Jungen spricht, kommt ihr ein anderer Mann zuvor (S. 231f.). Malka beschimpft sich selbst – wie schon einige Male zuvor – dass sie »zu dumm« gewesen sei (S. 164; 223; 232). Ihr Wille zeigt, dass sie erwachsen, schnell und erfolgreich handeln möchte, aber ihr kindliches, vorsichtiges und anständiges Verhalten hält sie davon ab, was sie sehr ärgert. Aus Frust darüber zerdrückt sie ohne Skrupel eine Schnecke, obwohl sie doch Tiere über alles liebt (S. 232).

Als der Winter einbricht, erkrankt Malka an Fieber und an für sie unerklärlichen Bauchschmerzen, die sich später als Typhus herausstellen (S. 237; 240; 266). Dennoch hat sie den Willen, jeden Tag aufs Neue durchs Ghetto zu streunen. Malka hat gelernt, ihre Sinne zu schärfen, und lauscht aufmerksam auf jedes Geräusch. Wenn sie deutsche Stimmen hört, weiß sie, dass Gefahr droht, denn Deutsche sind Feinde (S. 179). Wieder denkt sie an frühere Zeiten in Lawoczne zurück, wo sie vieles unbekümmert hingenommen hat und noch nicht wusste, worauf es im Leben wirklich ankommt. Ihre Augen betrachten nicht mehr die Umgebung, achten nicht mehr auf Menschen oder Wolken am Himmel, sondern nur noch darauf, was sie auf dem Boden zu essen finden kann – ob es sich dabei um Müll, Gras oder Rüben handelt, die sie mitsamt Erde verspeist, ist Malka egal geworden (S. 239). Sie macht es sich zur Angewohnheit, »unsichtbar« zu werden (S. 240), und beschäftigt sich nur noch mit sich selbst, ihren Gedanken und Träumen. Sie möchte nicht auffallen und mit niemandem reden. So sitzt sie oft stundenlang in der Kälte, in Gedanken meist bei Teresa.

Bei der nächsten Aktion flieht Malka mit vielen anderen Menschen, indem sie in einen Zug steigt. Wie so oft schließt sie sich einer Familie an, nach dem Motto »Ein Kind fällt nicht auf, ein Kind läuft immer irgendwie mit«. Woher sie diesen Satz kennt, hat sie allerdings vergessen (S. 247). Nach einer langen Fahrt kommt Malka allein und mit großen Bauchschmerzen in dem für sie fremden Bahnhof von Stryi an. Als sie deutsche Stimmen hört, flüchtet sie sich verzweifelt in einen Abfallcontainer. Dort kann sie ihren Kot nicht länger halten – bevor sie ohnmächtig und von Fremden gefunden wird, macht sie sich selbst den Vorwurf, sich nun »doch

weggekackt« zu haben (S. 254f.). Im Krankenhaus des Ghettos von Stryi geht der Albtraum des Mädchens weiter. Völlig resigniert beantwortet Malka die Fragen der Ärzte und Schwestern nach ihrer Herkunft (S. 267f.). Als sie sich jedoch die Haare abschneiden lassen muss, bricht für sie die Welt vollends zusammen: Sie fühlt sich selbst wie eine Fremde, ohne Identität, und ist nun fest davon überzeugt, dass ihr nun wegen ihrer Hässlichkeit niemand mehr etwas zu essen geben wird geschweige denn Teresa sie mit diesem Aussehen jemals zurücknehmen möchte (S. 270f.). Tagelang redet Malka kein Wort und macht sich »unsichtbar«. Mit der Zeit erkundet sie das neue Ghetto (S. 285) und findet sich mit der neuen Situation ab. Als die nächste Deportation ansteht, kann sie durch einen Fluchtweg entkommen, aber als sie in das Krankenhaus zurückkehrt, sind all die Kinder, mit denen sie das Zimmer geteilt hat, abgeholt worden. Malka ist innerlich so abgestumpft, so kalt geworden, dass sie darüber nicht einmal mehr weinen kann (S. 296).

Einige Tage nach der Deportation bekommt Malka Besuch von Babka Agneta. Als Malka hört, dass ihre Mutter sie schickt (S. 304), flieht sie aus dem Krankenhaus. Sie möchte in Ruhe gelassen werden, ihre Mutter ist so weit weg, »Mama« ist schon lange zu »Frau Doktor Mai« geworden. Verstört und ängstlich kehrt Malka am nächsten Tag ins Krankenhaus zurück; einige Zeit später kommt auch Agneta wieder zurück. Als Malka erfährt, dass Agneta Teresas Mutter ist, beginnt sie zu weinen (S. 313) – wenn sie überhaupt zu irgendjemandem möchte, dann ist es Teresa, die ihr so viel Liebe geschenkt hat. Also willigt Malka ein. Auf der Fahrt zu Agnetas Haus kommen ihr allerdings Zweifel: Sie macht sich wieder Vorwürfe, zu naiv und unvorsichtig gewesen zu sein. Sie hat gelernt, nur sich selbst zu trauen, und ihr Misstrauen fremden Menschen gegenüber wird wieder so stark, dass Malka versucht zu fliehen (S. 316f.). Sie wird allerdings eingefangen und ergibt sich schließlich in ihr Schicksal. Im Haus angekommen trifft Malka auf ihre Mutter. Sie zeigt jedoch kein Interesse daran, mit ihr zu sprechen oder bei ihr zu sein (S. 322), sondern möchte nur zu Teresa. Malka hat es auf ihrem Leidensweg geschafft, die persönliche Bindung zu Hanna so weit zu verdrängen, dass ihrer Mutter gegenüber nichts als Gleichgültigkeit geblieben ist.

Hanna Mai

Hanna Mai ist die Mutter von Malka und Minna. Sie hat Medizin studiert (S. 11; 262) und arbeitet bis zur Besetzung Polens durch die deutsche Wehrmacht als Kreisärztin. Das genaue Alter von Hanna wird nicht genannt, allerdings dürfte sie um die 40 sein, da sie mit etwa 24 den Vater ihrer beiden Kinder kennengelernt

hat (S. 112) und Minna, ihre ältere Tochter, zum Zeitpunkt der Flucht 16 ist (S. 10). Zu ihrem Ehemann Issi hat Hanna keinen Kontakt mehr, vor Jahren ist er nach Palästina ausgewandert und lebt dort in einem Kibbuz. Für Hanna ist dies nie eine richtige Ehe gewesen – dies hängt wohl auch damit zusammen, dass sie ein Leben als Hausfrau und fürsorgende Ehegattin nicht als Glück ansieht (S. 144). Kühl und gleichgültig geworden kann sie auch sich selbst die Frage nicht mehr beantworten, warum sie Issi eigentlich geheiratet hat. Sie erinnert sich nur daran, dass sie sich für ihn entschieden hat, weil er Jude war und ihre Familie nur einen jüdischen Mann akzeptierte, und weil sie Kinder wollte, um ihren Vater zu versöhnen (S. 70). Hanna geht sogar so weit zu sagen, dass ihr Mann ihr mittlerweile wie ein Fremder vorkommt – andere Liebschaften sind ihr stärker in Erinnerung geblieben, vor allem die mit Aleksander, einem polnischen Adligen (S. 112). Hier zeigt sich eine weitere Eigenart von Hanna: Beruf, Karriere und Ansehen sind ihr wichtiger als Liebe (S. 112).

Hannas Arztberuf ist ihr Leben – Hilfe zu leisten sieht sie nicht nur als Pflicht, sie genießt es auch, gebraucht zu werden (S. 21, auch S. 184–187). Als sie sich in jungen Jahren entschloss, Medizin zu studieren, kam es zum Bruch mit ihrem Vater, an den sie sich mit gemischten Gefühlen zurückerinnert. Er ist einer der wenigen Menschen, der bei ihr Schwäche auslöst. Ihr Vater war gegen ihren Berufswunsch; sie konnte ihren Willen aber mit der Drohung durchsetzen, sich ansonsten umzubringen und ihn dafür verantwortlich zu machen (S. 145).

Durch den Krieg verliert Hanna ihre Lizenz als Kreisärztin (S. 9), was sie sehr deprimiert. Sie fühlt sich als Opfer der Umstände, wie eine Gefangene im eigenen Haus (S. 10). Dennoch macht sie sich über die Situation ihrer kleinen Familie keine großen Sorgen. Hanna beruhigt sich mit dem Gedanken, dass sie als einzige Ärztin im ganzen Umkreis auch für die Deutschen eine wichtige Rolle spielt, außerdem hält sie sich selbst für gebildeter als die anderen Bewohner von Lawoczne (S. 13). Sie besitzt ein großes Selbstbewusstsein und sagt selbst von sich, dass sie unschlüssige Menschen, die nur langsam reagieren, verachtet (S. 20). Menschen, die ihr die Stirn bieten oder ihrem intellektuellen Niveau entsprechen, begegnet sie – zumindest gedanklich – negativ und argwöhnisch, vermutlich aus Furcht, ihr Gegenüber könnte ihr tatsächlich überlegen sein (S. 90; 100; 159f.; 243; 261). Sie sieht ihre Stärke darin, spontan und schnell entscheiden und in schwierigen Situationen instinktiv richtig reagieren zu können (S. 101). Ihre spontane Art führt auch dazu, dass Hanna Gedanken um die Zukunft weit von sich schiebt. Sie plant nicht, sie ist ein Jetztmensch (S. 29; 68f.). Hanna erkennt die Kriegssituation erst als ernst und gefährlich, als ihr ein deutscher Soldat – ein ehemaliger Patient –

klarmacht, dass kein Jude mehr vor den Deportationen sicher ist. Er rät ihr dringend, über die Grenze nach Ungarn zu fliehen (S. 25). Diese Aussage demütigt Hanna in ihrer Person und in ihrer Rolle als Ärztin – gerne wäre sie weder Jüdin noch Mutter jüdische Kinder (S. 145) – und sie begegnet Malka daraufhin ausgesprochen hart und aggressiv.

Erst auf der Flucht nach Ungarn macht sich Hanna Vorwürfe darüber, dass sie sich all die Zeit über viel zu sicher gefühlt hat, möchte ihre Angst aber vor ihren Kindern verbergen (S. 28f.). Sie zeigt ihren Töchtern selten, was sie fühlt. Hanna vertritt wohl die Auffassung, als Mutter stets Stärke und Autorität demonstrieren zu müssen, was sie sehr diszipliniert, streng und kühl – aber auch emanzipiert – erscheinen lässt (S. 28; 42; 48; 81). Dass sich diese Gefühlskälte auch auf ihre Kinder überträgt, scheint Hanna nicht bewusst zu sein: Endlich in Ungarn angekommen, wundert sie sich, dass weder Minna noch Malka sich bei ihr über persönliche Ängste und Sorgen aussprechen (S. 70). Ähnlich wie es Hannas Eigenart ist, Menschen von oben herab zu betrachten (S. 144) und ihnen mit Distanz zu begegnen, hat sie auch ein eher kühles Verhältnis ihren Töchtern gegenüber. Sicherlich liebt sie ihre Kinder, dennoch wirken ihre Aussagen und Reaktionen bisweilen eifersüchtig und herablassend. Besonders bei Malka, die durch ihr Wesen das Herz vieler Menschen erreicht, ist dies öfters der Fall. Dies zeigt sich an Hannas Gedanken wie »Meine schöne Tochter hat es mal wieder geschafft« (S. 36), an ihrem Vergleich Malkas mit einem Engel, einer Prinzessin auf dem Misthaufen (S. 39) oder daran, dass sie Malka als »die verwöhnte Kleine, die Schöne« bezeichnet (S. 69), auf die in den sorglosen Tagen in Lawoczne jeder Rücksicht nehmen musste. Sogar in Malkas großen braunen Augen, die sie als einzige in der Familie hat, sieht Hanna eine eigentlich unnötige Besonderheit, da sie damit wieder all die Aufmerksamkeit auf sich zieht (S. 111). Wahre Muttergefühle zeigt Hanna erst, als Malka in der Nähe von Kopolowicis Mühle wegen hohem Fieber zusammenbricht (S. 78). Auf der Suche nach Hilfe betet Hanna für ihre Tochter, sie ist völlig verzweifelt. Auch das Verhältnis zu Minna gestaltet sich schwierig: Minna ist ein pubertierendes Mädchen, Hanna mit der Fluchtsituation überfordert. So versucht Hanna, ihre ältere Tochter dazu zu bringen, sich wie eine erwachsene Frau zu verhalten, fährt sie jedoch ihrerseits schnell an, erlaubt keine Widerrede und ohrfeigt sie sogar (S. 31; 47). Selten hat sie ein verständnisvolles Wort für Minna übrig – wenn überhaupt, dann versucht sie, mit Malka so behutsam wie möglich umzugehen. Als Minna nähere Freundschaft mit Ruben schließt, reagiert Hanna gekränkt.

Eine große und schwerwiegende Entscheidung muss Hanna wegen der an Fieber erkrankten Malka treffen: Sie möchte sich aus Sicherheitsgründen einer Flücht-

lingsgruppe aus Lawoczne anschließen, die Hanna jedoch rät, Malka so lange bei Familie Kopolowici zurückzulassen, bis sie wieder gesund ist (S. 92). Zunächst wehrt sich Hanna gegen diesen Vorschlag, dann erscheint er ihr verlockend (S. 93). Sie überzeugt sich letztendlich mit dem Gedanken, dass sie auch noch Minna habe, für die sie da zu sein hat (S. 94). So trennt sie sich von Malka und schließt sich mit Minna der Gruppe an. Hanna spürt Erleichterung darüber, nun einfach hinterherlaufen zu können, ohne Entscheidungen treffen zu müssen; sie lässt sich sogar dazu hinreißen, ihren Führer attraktiv zu finden (S. 98). Manchmal überlegt sie sich, ob die Entscheidung, Malka zurückzulassen, richtig gewesen sei (S. 100; 128). Schnell redet sie sich dann aber ein, dass sie ja schließlich nicht für den Krieg verantwortlich und selbst ein Opfer der Umstände sei und die Flucht für Malka nicht zumutbar gewesen wäre (S. 132). Auf dem weiteren Weg nach Budapest stumpft Hanna zusehends ab; von ihrer stolzen, erhabenen Art ist nicht mehr viel übrig geblieben (S. 127; 171; 187). Stattdessen bemitleidet sie sich und ihre Mitflüchtlinge oder ist wütend auf andere, die sich in der Kriegssituation sicher fühlen, so wie sie es einst getan hat (S. 159).

Als es zum Wiedersehen mit Malka kommen soll, wird Hanna erneut von der harten Realität des Krieges eingeholt: Malka ist nie bei Doktor Rosner, zu dem sie von Familie Kopolowici geschickt werden sollte, angekommen (S. 201). Hanna ist schockiert und fassungslos. Zum ersten Mal lässt sie Gedanken zu, die sie die ganze Zeit über verdrängt hat: Sie hat nicht nur einen Fehler begangen und die gesamte Situation falsch eingeschätzt, sondern auch noch Malka allein zurückgelassen, wohl auch, um es sich selbst ein Stückweit leichter zu machen (S. 209). Diese Schuldgefühle bringen Hanna auf den Gedanken, Malka aus Polen zurückzuholen – geradlinig und entschlossen, wie es ihre bisherige Art war. Allerdings schaffen es ihre Mitflüchtlinge, sie Minna zuliebe von diesem Vorhaben abzuhalten. Nun ist Hanna nicht mehr von ihren charakterlichen Stärken überzeugt; sie weiß, dass sie in jedem Fall Minna oder Malka unrecht tut, egal wie sie sich entscheidet (S. 211). In Budapest angekommen findet Hanna langsam zu ihrer Selbstbeherrschung zurück; der Gedanke, Malka zu holen, lässt sie jedoch nicht mehr los (S. 227). Sie erhält eine Stelle als Ärztin in einem polnischen Flüchtlingslager und lässt keine Möglichkeit aus, sich nach Malka zu erkundigen (S. 232; 243). Mit Minna redet sie nicht über Malka – Hanna empfindet es schon als unangenehm genug, mit ihrer älteren Tochter in einem Zimmer leben zu müssen (S. 244).

Schließlich bekommt Hanna die Information, dass Malka bei Zygmunt und seiner Familie ist (S. 259); aber erst, als Minna ihr klarmacht, dass sie allein für Malkas schlimme Situation verantwortlich ist, fasst Hanna den

Plan, ihr Kind selbst zu holen (S. 265). Voller Angst wagt sie sich auf den Weg zurück. Nach vielen Strapazen schafft sie es, bei Zygmunt anzukommen, wo sie den wahren Aufenthaltsort ihrer Tochter erfährt. Nun soll Teresas Mutter Agneta Malka aus dem Ghetto von Stryi retten (S. 302). Als Agneta aber ohne Malka zurückkehrt, wird Hanna aus ihren letzten Illusionen gerissen. Sie erfährt, dass ihr Kind keine Haare mehr hat und völlig abgemagert ist, und erkennt, dass ihre kleine Tochter wohl nie mehr das Kind sein wird, das es einmal gewesen ist (S. 307). Darüber hinaus fühlt sie sich hilflos und schuldig. Hanna muss weinen und fragt sich, ob das der Preis ist, den sie für ihren Aufstieg, ihre Karriere als Frau und den Kampf gegen ihre Familie bezahlen muss. Auch hier zeigt sich, dass Hanna nicht frei von Selbstzweifeln und Selbstmitleid ist (S. 308). Als Hanna beim zweiten Versuch, Malka zu holen, ungeduldig auf ihre Tochter wartet, kommen Gedanken von Malkas Geburt in ihr hoch; sie erinnert sich, wie eifersüchtig sie damals auf ihre eigene Mutter war, weil diese sich mehr über das kleine Kind freuen konnte als sie selbst (S. 319). Damals wollte sie nicht, dass ihre Tochter den Namen ihrer Schwester, die als Kind gestorben war, bekam (ebd.), doch sie hat es der Familie zuliebe zugelassen.

Endlich sieht Hanna ihre Tochter wieder – sie erwartet Malka abgesehen auf einem warmen Ofen sitzend. Als Hanna liebevoll den Namen ihrer Tochter nennt und deren Desinteresse spürt, bricht sie in Tränen aus. Die Realität, die Hanna lange zu verdrängen versucht hat (S. 244), ist nun unwiderruflich eingetreten (S. 322).

Minna Mai

Minna ist die ältere Schwester von Malka. Sie ist 16 Jahre alt und zeigt deutliche Launen, die für ein pubertierendes Mädchen üblich sind. In Zofia, dem früheren Hausmädchen der Familie Mai, findet Minna eine gute Freundin. Als diese allerdings wegen des Krieges die Familie verlassen muss, hat Minna niemand Gleichaltrigen mehr um sich, sie wird still und mürrisch (S. 7). Als die Familie aus Lawoczne flüchten muss, ist Minna diejenige, die ihren Frust und ihre getrübe Laune am deutlichsten zeigt, verbal und mimisch (S. 31; 47; 51; 58). Sie verweigert zu Anfang jegliches Essen, vor allem nicht koschere Nahrung (S. 37; 48; 111) – übrigens als einzige in der Familie –, und verhält sich fremden Menschen gegenüber, denen sie auf der Flucht begegnen, still und distanziert.

Minna hat ein relativ angespanntes Verhältnis zu ihrer Mutter Hanna; sicher trägt die Fluchtsituation ihren Teil dazu bei. An Sätzen wie »Du weißt ja immer alles besser« (S. 31) oder »Immer muss alles so passieren,

wie du es willst« (S. 47) zeigt sich jedoch, dass auch zuvor in Lawoczne nicht alles harmonisch zwischen Mutter und Tochter abgelaufen ist (S. 10). Hanna wollte Minna in ein Pensionat schicken (S. 113), aber der Krieg war dazwischengekommen. Darüber hinaus war Hanna froh, dass sich Minna um Malka gekümmert hat, während sie als Kreisärztin unterwegs war. Wegen Minnas angriffslustiger Art verkneift es sich Hanna sogar in manchen Situationen, sie zurechtzuweisen, weil sie die Wutausbrüche ihrer Tochter fürchtet und die Fluchtsituation ohnehin schon als kraftraubend genug empfindet (S. 58; 69; 261; 279). Minnas Reaktionen sind wohl darauf zurückzuführen, dass sie selbst nicht weiß, ob sie noch als schutzbedürftiges Kind oder als heranreifende Frau gesehen werden will. Sie wünscht sich Liebe und Zuwendung von ihrer Mutter, lehnt ihre Bevormundungen jedoch vehement ab (S. 38; 158). Als Hanna sie sogar inständig darum bittet, ihr in der schwierigen Lage beizustehen, verschwindet jede freundliche Mimik aus Minnas Gesicht – ob Minna will oder nicht, sie ist kein Kind mehr (S. 72f.).

Zu ihrem Vater hat Minna noch eine starke Bindung. Ihr Wunsch ist, irgendwann einmal in Erez-Israel bei ihrem Vater im Kibbuz leben zu können (S. 84f.). Als die kleine Familie in Ungarn ankommt, wird Hanna gefragt, wo ihr Mann denn sei. Daraufhin blüht Minna regelrecht auf, erzählt offen über den letzten Besuch ihres Vaters und berichtet von seinem Aufenthaltsort (S. 60f.).

Auch das Verhältnis zu ihrer jüngeren Schwester Malka ist nicht sehr innig (S. 22; 58). Als Malka an Fieber erkrankt, zeigt Minna jedoch eine – offenbar auch für Malka selbst (S. 87, Zeile 1) – überraschend liebevolle und zärtliche Seite. Sie streichelt Malka und erzählt ihr Geschichten über die Landschaft in Erez-Israel, das Land ihrer Träume, bis ihre kranke Schwester einschläft. Selbst Hanna ist verwundert, wie einfühlsam ihre große Tochter mit Malka umgeht (S. 83–87). Als die Trennung von Malka ansteht, hat Minna Zweifel, ob dies die richtige Entscheidung ist (S. 95). Ihre Mutter beendet schließlich den Konflikt, indem sie entscheidet, Malka zurückzulassen.

Minna und ihre Mutter schließen sich einer Flüchtlingsgruppe aus Lawoczne an. Dort lernt Minna Ruben kennen, mit dem sie sich zunächst anfreundet und in den sie sich dann auch verliebt (S. 110). Ihrer Mutter ist dies anfangs ein Dorn im Auge, bis ihr klar wird, dass Minna erwachsen wird und die erste Liebe dazugehört (S. 99; 112). Rubens Nähe tut Minna gut, sie wirkt fröhlicher, zeigt sich hilfsbereiter und lacht öfter – bis es zur Trennung der Gruppe kommt. Minna und Ruben vergießen bittere Tränen (S. 229). Hanna kann ihre Tochter nicht wirklich trösten, zumal sich in der Zwischenzeit herausgestellt hat, dass Malka von Familie Kopolowici nie nachgeschickt wurde. Auf der Suche nach Mal-

ka befragt Hanna viele Behörden, bis sie eines Tages mit Minna beim Palästina-Amt vorbeischaute. Dort bietet sich Minna die Gelegenheit, nach Erez-Israel zu kommen, wo sie vor dem Krieg sicher wäre – doch Hanna verbietet dies, weil sie nicht noch eine Tochter verlieren möchte. In diesem Moment zeigt Minna die gleiche Eigenart, mit der auch ihre Mutter damals ihren Vater gezwungen hatte, in der Frage des Berufswunsches klein beizugeben: Sie zeigt keine Furcht mehr vor ihrer Mutter und deren Schlägen, sondern möchte endlich ihren Willen durchsetzen, ohne von Hanna einfach übergangen zu werden. Schließlich droht Minna sogar mit ihrem Tod, wenn ihre Mutter sie nicht gehen ließe, sodass Hanna ihr hilflos die Einschreibung gestattet (S. 234f.). Minna hat die Hoffnung, in Erez-Israel endlich ihren Vater und Ruben wiedersehen zu können, was sie Hanna später kleinlaut gesteht (S. 236).

Minna und ihre Mutter bekommen die Gelegenheit, in einem polnischen Flüchtlingslager zu arbeiten. Minna ist dort in der Küche tätig. Sie muss mit ihrer Mutter in einem Zimmer leben und wird mit der Zeit immer schweigsamer. Wenn Minna freihat, liest sie ein Buch nach dem anderen und weicht jedem Gespräch mit ihrer Mutter aus. Weder über ihren Berufswunsch noch über Ruben noch über Malka verliert sie ein Wort, obwohl dies genau die Gründe sind, warum sie sich so einkapselt (S. 244; 265). Minna ist diejenige, die ihrer Mutter schließlich klarmacht, dass sie es ist, die Malka holen muss, weil sie auch für die schlimme Lage ihrer kleinen Schwester verantwortlich ist. Als Hanna sich auf den Weg macht, verhält sich Minna kühl und distanziert, zeigt keine Emotionen ihrer Mutter gegenüber (S. 277). Da der erste Versuch, Malka zu holen, schon auf der Zugfahrt fehlschlägt, kehrt Hanna betrübt zu Minna zurück (S. 279) – Minna hat für ihre Mutter nur Hohn übrig. Nachdem Hannas zweiter Versuch, über die Grenze nach Polen zu kommen, geglückt ist, erfährt man im Roman nichts mehr über Minna.

Teresa Salewsky

Teresa Salewsky ist die Ehefrau von Zygmunt, einem polnischen Gendarmen, der Malka vorerst aus den groben Händen deutscher und polnischer Soldaten rettet (S. 146). Er bringt das Mädchen zu seiner Familie, die Malka freundlich aufnimmt. Teresa hat drei Söhne: Marek, Antek und Julek. Antek leidet unter dem Downsyndrom und Malkas Mutter hat ihm einst das Leben gerettet, daher kennt Zygmunt Malka. Teresa ist sehr liebevoll zu Malka, sie behandelt sie wie ihre eigenen Kinder. Sie lacht sehr viel mit ihr und küsst sie sogar, als Malka dem kleinen Antek einen Ball näht (S. 151). Teresa verkörpert die Mutter, die sich Malka immer gewünscht hat – nachdem sie Abschied von ihr nehmen

musste, geben Gedanken an Teresa dem Mädchen in all den schweren Stunden Trost und Hoffnung (S. 163; 190; 203; 205; 241). Auffällig ist, dass sich Teresa Zygmunts Absicht nicht widersetzt, Malka ins Ghetto zu bringen. Offenbar hat auch sie zu große Angst, dass ihrer Familie etwas passiert, sollte jemand herausfinden, dass die Salewskys ein jüdisches Kind beherbergen. Teresa ist schließlich auch der Schlüssel zum Wiedersehen zwischen Malka und Hanna. Durch ihre Mutter Agneta wird es möglich, Malka aus dem Ghetto zu holen.

Chaim Kopolowici

Chaim Kopolowici und seine Familie leben in einer Mühle in der Nähe der Stadt Pilipiec. Sie helfen Flüchtlingen gegen Bezahlung auf dem Weg nach Ungarn (S. 63). Als Malka an Fieber erkrankt, eilt Hanna zu Chaim Kopolowici, um Hilfe zu holen. Dieser bringt das kranke Kind zu sich nach Hause, was Missmut bei seiner Frau auslöst (S. 79). Hanna fleht ihn an, ihnen weiter zu helfen; daraufhin zeigt Chaim ihr in einem versteckten Verschlag eine Gruppe von Flüchtlingen aus Lawoczne (S. 90). Die Gruppe rät Hanna, Malka bei Familie Kopolowici zu lassen, bis sie genesen ist. Hanna willigt ein und Chaim verspricht, das Kind nach Munkatsch zu Dr. Rosner nachzuschicken (S. 97). Doch er ist nicht ehrlich: Malka wird von Kopolowicis nicht sonderlich gut behandelt und ausgegrenzt; sie darf den Dachboden, auf dem sie schläft, nicht verlassen. Aus Angst, dass man das Kind bei ihm finden könnte, fasst Chaim den Entschluss, Malka in Pilipiec einfach auszusetzen. Mit den Worten »Du musst dir einen anderen suchen, der dir hilft« (S. 114) lässt er Malka im Stich. Chaim gibt niemandem Auskunft über den Aufenthalt und das Schicksal von Malka, sodass Hanna in Munkatsch angekommen auf einen unwissenden und verblüfften Doktor Rosner trifft (S. 201).

Issi Mai

Issi Mai ist der Vater von Minna und Malka. Über ihn erfährt man nicht viel, er hat die Familie vor fünf Jahren verlassen. Bei Malkas Geburt war er nicht dabei (S. 318). Der Grund für die Trennung bestand darin, dass Hanna damals wegen ihres Berufs in Polen bleiben wollte. Issi hatte sie gebeten, mit ihm und den Kindern ein neues Leben in Palästina zu beginnen, aber Hanna wollte von dem Judenstaat nichts wissen. Innerlich sträubte sie sich auch dagegen, mit Issi zusammenzuleben und die Rolle der Ehefrau zu übernehmen (S. 209f.). Malka kennt ihren Vater nur von Fotografien, sie hat keinen Bezug zu ihm (S. 61). Issi kommt ursprünglich aus Danzig, lebt aber nun in Palästina in ei-

nem Kibbuz, also in einer landwirtschaftlichen Siedlung, wo gemeinsame Arbeit und das gemeinsame Eigentum im Vordergrund stehen. Selten bekommt er ein Visum nach Polen, sodass er seine Familie nicht oft sehen kann (S. 60). Über seine charakterlichen Eigenschaften wird nichts bekannt. Hanna selbst denkt über ihn wie über einen Fremden – nur als sie erfahren muss, dass Malka nicht in Munkatsch angekommen ist, quälen sie mögliche Vorwürfe ihres Mannes, der in ihren Augen ein sicheres, jeder Verantwortung entzogenes Leben in Palästina zwischen Orangenbäumen und Kühen führt (S. 209). Nur Minna zieht es sehr zu ihrem Vater; sie möchte ihm unbedingt nach Erez-Israel folgen, um dort ein neues Leben beginnen zu können (S. 60; 69; 235).

Frau Kowalska

Die Bäuerin Kowalska lebt in einer Hütte in den Bergen der Karpaten. Sie ist verwitwet; ihre Mutter, die eine Patientin von Hanna war, ist ebenfalls verstorben (S. 35). Frau Kowalska ist eine sehr beleibte Frau, freundlich und fürsorglich. Besonders Malka schließt sie sehr in ihr Herz (S. 36) und entwickelt auf Anhieb mütterliche Gefühle für das Kind: Sie streichelt Malka, wäscht sie und zieht sie an, flechtet ihr die Haare und schläft mit ihr zusammen in einem Bett (S. 39f.). Am liebsten möchte Frau Kowalska Malka bei sich behalten. Als sie dies Hanna vorschlägt, lehnt Hanna diesen Vorschlag vehement ab (S. 43), was die Bäuerin sehr betrübt.

Frau Kowalska scheint keine sonderlich saubere Frau zu sein, sie riecht nach Schweiß und Stall und besitzt verschmutztes Geschirr, was besonders Minna anekelt (S. 37f.; 41). Die Bäuerin gibt Hanna und ihren Kindern reichlich zu essen und besorgt ihnen sogar eigenhändig einen neuen Führer – Herrn Anton – der sie weiter an die ungarische Grenze bringen soll (S. 42). Als die Abreise der Familie Mai naht, packt Frau Kowalska in ihrer fürsorglichen Art Essen und warme Kleidung für die Flüchtlinge zusammen. Malka schenkt sie einen dicken, grauen Pullover, der nach Mottenkugeln riecht (S. 45). Der Pullover begleitet das Mädchen auf ihrer späteren Odyssee, auf der der Geruch der Mottenkugeln Malka sehnsüchtig an die liebe Bäuerin erinnern wird (S. 109; 123; 163; 242).

Wlado

Wlado ist der dritte Führer, der Hanna und ihre Töchter zu dem Försterehepaar bringt. Er ist Bauer. Hanna hatte seinen Vater verarztet, als dieser von einem Pferd getreten wurde (S. 49). Wlado ist ein großer, breitschultriger Mann, seine Haut ist von der Sonne braun

gebrannt und er hat blassblaue Augen. Hanna entdeckt ihn zufällig, als er auf einem Feld arbeitet, und bittet ihn um Hilfe (S. 50). Wlado ist ein freundlicher und gutmütiger Mensch – sofort macht er sich mit den Flüchtlingen auf den Weg, kann sie allerdings nicht allzu weit begleiten, da er abends seine Kühe melken muss. Malka nimmt er auf seine großen Schultern, da ihr das Gehen immer schwerer fällt (S. 51). Zuerst fühlt sich Malk unwohl dabei; als Wlado jedoch leise zu singen beginnt, genießt sie es jedoch in vollen Zügen. Wlado lässt Malka während des gemeinsamen Weges nicht los; zusammen summen sie Melodien, die das Mädchen von seinen schlimmen Schmerzen ablenken. Entzückt und auch dankbar über die sanfte und liebevolle Ausstrahlung, die von Wlado ausgeht, küsst Malka seinen Kopf (S. 52). So kurz die Begegnung mit dem großen Bauern auch war, als er sich verabschiedet und ihnen noch ein letztes Mal zuwinkt, beginnt Malka bitterlich zu weinen.

Als Malka zu einem späteren Zeitpunkt allein und verlassen von zwei polnischen Soldaten wieder nach Polen gebracht wird und sie einer der beiden auf die Schultern nimmt, denkt sie liebevoll an Wlado zurück (S. 136).

Ehepaar Wajs

Schmuel und Rachel Wajs gehören zu der Flüchtlingsgruppe, die Hanna in Chaim Kopolowicis Scheune trifft. Das Ehepaar ist recht vermögend, Schmuel ist Kaufmann. Über ihn werden Gerüchte verbreitet, er habe sein Vermögen durch Schmuggelware verdient. Rachel Wajs ist eine sehr von sich überzeugte und direkte Person, mit der Hanna in Lawoczne schon einige Kontroversen hatte (S. 90). Rachel missbilligt alle, die nicht so fromm leben wie sie selbst (S. 90; 184). So begrüßt sie Hanna in der Scheune mit den Worten: »Sieh an, die stolze Frau Doktor, auf einmal ist sie ganz klein, was?« (S. 90). Auch weiterhin ist es vor allem Rachel, die Hanna hämisch begegnet; ihr Mann Schmuel dagegen verhält sich bedacht und versucht stets, die Aussagen seiner Frau im Zaum zu halten. Er sieht es als Vorteil, eine Ärztin in der Gruppe zu haben, und entscheidet sich deshalb, den Betrag für die weitere »sichere« Flucht für Hanna zu bezahlen. Auf der Flucht veranlasst diese Tatsache Rachel dazu, Hanna spitz darauf hinzuweisen, den Männern gegenüber Dankbarkeit zu zeigen (S. 100). Die Eheleute Wajs sind auch die ausschlaggebenden Ratgeber bei der Entscheidung, die kranke Malka bis zu ihrer Genesung bei Familie Kopolowici zu lassen (S. 92f.).

Durch die Strapazen der Flucht zeigen sich bei Rachel Wajs einige Veränderungen. Sie wirkt ängstlich und weint von allen Frauen am meisten (S. 129; 131;

156). Rachel ist sehr erbost über die Deutschen. Während einer Rast unterhält sie sich mit Hanna darüber und gibt ihr unterschwellig ihre Missbilligung darüber zu verstehen, dass die verhassten Deutschen in ihrer Arztpraxis ein- und ausgehen konnten (S. 143f.). Als die Trennung der Gruppe naht, kommt es schließlich zu einem »stillschweigenden Frieden« zwischen Hanna und Rachel. In einem Unterschlupf in Munkatsch angekommen, liegen die beiden Frauen nebeneinander und blicken sich forsch an, bis sie sich schließlich anlächeln. Keine der beiden ist bereit, Freundschaft zu schließen, doch die Strapazen der Flucht lassen sie über ihre früheren Dispute hinwegsehen (S. 198f.).

Bald darauf muss Hanna erfahren, dass Malka nie in Munkatsch angekommen ist. Daraufhin möchte sie die Gruppe verlassen und ihr Kind in Polen holen. Hier ist wieder Schmucl derjenige, der sie überreden kann, ohne ihr eines Kind, dafür aber mit Minna, weiterzugehen (S. 211). Auch wenn dies nicht explizit aus der Beziehung zwischen Hanna und Schmucl ersichtlich wird, so scheint er für Hannas Verhältnisse doch einen großen Einfluss auf sie zu haben. Als sich die Gruppe schließlich in Budapest trennt, macht sich Ehepaar Wajs mit Ruben weiter auf den Weg zur ungarischen Stadt Szeged (S. 228).

Ehepaar Kohen und Ehepaar Frischman

Die beiden Ehepaare gehören ebenfalls zu der Flüchtlingsgruppe, der sich Hanna und Minna anschließen. Efraim Kohen ist Kohlenhändler, das Ehepaar Frischman besitzt eine Wäschefabrik. Frau Kohen und Frau Frischman sind Schwestern (S. 91). Während der Flucht kümmert sich Frau Frischman rührend um ihre Schwester (S. 130; 159).

Herr Frischman ist neben Schmucl Wajs derjenige, der Hanna davon überzeugen möchte, Malka bei Familie Kopolowici zu lassen (S. 92). Durch Herrn Frischmans Beziehungen finden die Flüchtlinge Unterschlupf bei dem reichen Ehepaar Rapaport, wo die Gruppe genügend zu essen bekommt und eine komfortable Unterkunft genießen kann (S. 155–160).

Auf der Flucht kommt es zu einem Unfall, bei dem Frau Frischman einen Hang hinunterstürzt und sich die Schulter auskugelt. Sie schreit vor Schmerzen, als Hanna ihr die Schulter wieder einrenkt; den Rest der Flucht bis Budapest verhält sie sich aber still und ruhig und beklagt sich nicht wegen ihrer Schmerzen (S. 187; 197). Ihr Mann zeigt große Dankbarkeit für Hannas ärztliche Leistung (S. 186). Als die Gruppe sich trennt, ziehen die beiden Ehepaare Kohen und Frischman weiter nach Istanbul, wo Herr Frischman Geschäftsfreunde hat (S. 228).

Ruben

Ruben ist vor der Flucht in die Obhut von Schmucl und Rachel Wajs genommen worden (S. 228). Er ist etwa 20 Jahre alt, hat – wie Hanna es ausdrückt – »schmachtende Mandelaugen« (S. 99) und dunkle Haare und scheint ein schmäler, eher zarter heranwachsender Mann zu sein. Seine Körperbeschreibung passt auch auf seine Wesenszüge: Ruben ist sehr ruhig, nur mit Minna kann er lange und auch sehr offen reden (S. 98; 207). Auf der Flucht wirkt Ruben oft wie das Gegenteil von Minna: Von ihm geht eine stille Traurigkeit aus, eine Hilflosigkeit, die z.B. zum Vorschein kommt, als die Flüchtlinge ihre Dokumente zerreißen und er Rachel Wajs um ihre Meinung bittet, ob er das Bild seiner Mutter nicht behalten könne (S. 131). Minna und er verbringen die meiste Zeit der Flucht gemeinsam; durch Szenen wie das gemeinsame Beerennaschen (S. 110) wird deutlich, dass die beiden sehr viel füreinander empfinden. Daher fließen bei der Trennung von Ruben und Minna auch bittere Tränen (S. 229). Sie scheinen jedoch vereinbart zu haben, sich in Erez-Israel wiederzusehen, da Minna, als sie sich in die Ausreiseliste nach Palästina einträgt, auch Ruben als Grund nennt, warum sie dorthin möchte (S. 236).

Familie Goldfaden

Die jüdische Familie Goldfaden, die dem Gendarmen Zygmunt bekannt ist, lebt in einem armseligen Haus im Ghetto von Skole. Zu ihr bringt Zygmunt Malka aus Angst, dass das Mädchen bei seiner Familie entdeckt werden könnte (S. 154). Familie Goldfaden hat drei Kinder, zwei ältere Töchter mit den Namen Esther und Rachel sowie den Jungen Jankel, der in Malkas Alter ist (S. 161; 182). Die Mutter arbeitet als Näherin im Ghetto; welcher Tätigkeit Herr Goldfaden nachgeht, wird nicht bekannt (S. 161).

Familie Goldfaden nimmt Malka sehr widerwillig auf. Sie reden kaum mit ihr, geben ihr wenig zu essen und lassen sie auf einer dünnen Matratze im Flur schlafen (S. 160). Als sich eine neue Aktion ankündigt, zeigt ihr Jankel das Versteck der Goldfadens: In ihrem Kleiderschrank befindet sich ein falscher Boden und darunter ein geheimes Erdloch für die ganze Familie. Malka muss ihm versprechen, niemandem zu sagen, dass er das Versteck seiner Familie verraten hat, weil er sonst großen Ärger bekommt (S. 165). Als die »Aktion« in vollem Gange ist und die Familie die nötigsten Dinge packt, um unterzutauchen, verweigern sie Malka lieblos und ohne ihr auch nur einen Blick zu schenken, mit ihnen zu gehen. Die Familie schickt sie auf die Straße, Esther schiebt Malka sogar vor die Tür (S. 166). Es ist ihnen völlig gleichgültig, was mit Malka weiter geschieht,

die Goldfadens müssen selbst schauen, wie sie die Aktionen und den Krieg überleben.

Als die Aktion vorüber ist, kehrt Malka in das Haus der Goldfadens zurück, doch es ist niemand mehr da. Obwohl die Familie nicht besonders freundlich zu Malka war, fühlt sie sich ohne all die Menschen einsam. Verzweifelt sucht und ruft sie nach Familie Goldfaden (S. 182), doch ohne Erfolg.

Ciotka

Ciotka ist eine alte Frau, die Malka zu sich nimmt, nachdem diese sich vor einer »Aktion« im Ghetto von Skole in eine Kirche geflüchtet hat (S. 170). »Ciotka« ist kein richtiger Name, es ist die polnische Bezeichnung für »Tante« – der wahre Name der Frau wird nicht bekannt. Ciotka hat ein freundliches Wesen, sodass Malka sofort Zutrauen zu ihr fasst. Die alte Frau kümmert sich rührend um Malka, ohne sie zu bedrängen. Sie redet nicht viel mit ihr und ist den Tag über unterwegs, um Essen für das Mädchen zu besorgen (S. 172ff.). Ciotka wäscht Malkas und Liesels Kleidung, frisiert Malka und gibt ihr ein warmes Nachthemd zum Schlafen. In der ersten Nacht ist Malka sehr befremdet von der Situation, mit einer fremden Frau in einem Bett zu schlafen. Als Ciotka ihr aber einen Kuss gibt, lässt sie sich fallen und beginnt zu weinen (S. 174). Ciotka wirkt sehr routiniert in der Art, wie sie mit Malka umgeht. Die alte Frau weiß genau um die Gefahren im Ghetto Bescheid – dies lässt sich daran erkennen, dass sie Malka rasch im Kleiderschrank versteckt, als sie unerwartet Besuch bekommt, oder dass sie getrennt von dem jüdischen Mädchen das Haus verlässt. Als die Deportationen im Ghetto beendet sind, begleitet sie Malka ein Stück durch die Straßen und schenkt ihr zum Abschied noch einen Apfel (S. 175; 178). Kurz danach bemerkt Malka, dass sie ihre Puppe Liesel bei Ciotka vergessen hat (S. 183).

Liesel

Liesel ist die Puppe von Veronika Schneider, der deutschen Freundin von Malka. An Malkas letztem Tag in Lawoczne besucht sie Veronika, um mit ihr zu spielen. Liesel ist eine kleine Stoffpuppe mit gelben Wollhaaren, Ringelsocken, einen grünen Unterhose und weißem Nachthemd. Sie hat ein hübsch aufgemaltes Gesicht mit blauen Augen (S. 18). Als Veronikas Mutter Malka übereilt nach Hause schickt, nimmt diese Liesel geistesabwesend mit (S. 20). Ab diesem Zeitpunkt spielt die kleine Stoffpuppe eine zentrale Rolle auf Malkas schicksalhafter Flucht: In Malkas Rocktasche versteckt begleitet Liesel das Mädchen; wenn Malka verzweifelt

und ängstlich ist, drückt sie die Puppe ganz fest an sich oder vergewissert sich, dass Liesel sich in ihrer Tasche befindet, um das Gefühl zu haben, nicht ganz alleine zu sein (S. 53; 74; 97; 155; 166).

Als Malka an hohem Fieber erkrankt, wird Liesel in ihrem Traum zu einer realen Person, zu einem deutschen Mädchen, das sie als Jüdin beschimpft und ihr Vorwürfe macht, wie Malka sie nur mit einem Nachthemd bekleidet auf die Straße schicken konnte (S. 83). Dieser Traum macht deutlich, dass Liesel für Malka viel mehr als nur eine Stoffpuppe ist: Sie ist ihre Weggefährtin, eine Ansprechperson in ihrer schlimmen Zeit voller Ungewissheit und Bedrohung. Auch unter »normalen« Umständen ist es für Kinder meist selbstverständlich, dass sie ihre Puppen personifizieren, ihnen gewisse Eigenschaften zusprechen und mit ihnen kommunizieren – dies zeigt sich auch beim Spiel mit Veronika (S. 18).

Nachdem Hanna und Minna die kranke Malka verlassen haben, bekommt Liesel eine noch größere Bedeutung für sie: In der Gefangenschaft bei Familie Kopolowici und in der Gendarmerie in Pilipiec kümmert sich Malka intensiv um die Puppe, zieht sie an und aus und achtet darauf, dass sie sicher unter einer Decke liegt oder sich nah an ihrem Körper befindet (S. 103; 133). Nur in den glücklichen Tagen, die Malka bei Teresa und ihrer Familie verbringt und in denen sie die ersehnte Aufmerksamkeit und Zuneigung bekommt, beschäftigt sie sich nicht eine Minute mit Liesel (S. 155).

Dann aber muss Teresas Mann Malka in das Ghetto von Skole bringen. Dort angekommen stellt Malka fest, dass sie ohne ihre Puppe ganz alleine wäre (S. 160). Nach einer »Aktion« im Ghetto wird Malka von einer alten Frau, die sie Ciotka nennt, zu sich nach Hause genommen. Als Ciotka Malkas Kleider wäscht, streckt ihr das Mädchen demonstrativ das bereits grau gewordene Nachthemd von Liesel entgegen und die alte Frau lacht darüber. Malkas Fürsorge für die Puppe – gleich einer Mutter für ihr Kind bzw. für eine sehr gute Freundin – wird an dieser Szene sehr deutlich (S. 173).

Als die Deportationen vorüber sind, muss Malka Ciotka wieder verlassen. Sie geht zu dem Haus, in dem sie vor der »Aktion« bei einer jüdischen Familie gelebt hat, und stellt dort bestürzt fest, dass Liesel verschwunden ist (S. 183). Malka weint bitterlich über diesen Verlust und fühlt sich so einsam wie noch nie in ihrem Leben. Sie tröstet sich mit dem Gedanken, dass Liesel gemütlich in Ciotkas Bett liegt, und es scheint fast, als wolle Malka nicht über weitere Orte nachdenken, wo Liesel ansonsten abgeblieben sein könnte, weil sie sich bei Ciotka selbst so sicher und behütet gefühlt hat (S. 183; 187).

Malka denkt zum letzten Mal an Liesel, als sie traurig und allein in einem Kohlekeller Unterschlupf findet. Sie denkt darüber nach, wo Liesel sein könnte, und beginnt sich vorzustellen, dass diese sich entschlossen ha-

be, nach Lawoczne zurückzugehen. Dies macht deutlich, dass Malka die Puppe mit sich vergleicht und identifiziert: Sie möchte, dass es Liesel besser hat als sie selbst, und gönnt es der Puppe, zu Veronika, dem reichen deutschen Mädchen, zurückzukehren und nicht bei Malka in ihrer misslichen Situation zu bleiben. Sicherlich spielen auch hier die Erinnerungen an Malkas ersten Traum von Liesel eine Rolle; immerhin lässt Malka neben der Wärme und Sauberkeit, die bei Veronika herrschen, auch den Aspekt »Dort spricht man Deutsch« (S. 196) mit einfließen. Nach diesem Traum erfährt man nichts mehr von Liesel, deshalb liegt es nahe anzunehmen, dass Malka mit der Vorstellung, Liesel sei zu Veronika zurückgegangen, von der Puppe Abschied genommen hat.